



Wartelisten verschwinden

## Die Nachfrage nach Pflegeheimplätzen nimmt ab

Die Berner Alters- und Pflegeheime sind nur zu 92 Prozent ausgelastet.

**Samuel Bernet**

Den weitaus grössten Teil des Angebotes in den Berner Alters- und Pflegeheimen machen die sogenannten Pflegeheimplätze aus. Pflegeheimplätze definieren sich darüber, dass die Menschen umfassende Pflege und Versorgung in Anspruch nehmen. Diese Betagten sind pflegebedürftiger als die portraitierten Menschen im obigen Text. Im Kanton Bern stehen derzeit 14'100 Pflegeheimplätze zur Verfügung, erklärt Peter Keller, Geschäftsführer des Verbandes Berner Pflege- & Betreuungszentren. Diesen Plätzen stünden rund 2800 Wohnungen mit Dienstleistungen gegenüber.

Bei den 20 Heimen von Domicil ist dieses Verhältnis ausgeglichener. «Den 1000 Plätzen für die umfassende Pflege stehen 500 Plätze für das Wohnen mit Dienstleistungen gegenüber», sagt die Vorsitzende der Direktion von Domicil, Andrea Hornung. Bei Senevita sei die Verteilung gemäss Geschäftsführer Hannes Wittwer etwa 50:50. Wobei nur rund die Hälfte der 26 Heime von Senevita im Kanton Bern angesiedelt sind.

Zurzeit sind im Kanton Bern nicht alle Pflegeheimplätze belegt. «Die

durchschnittliche Auslastung der Berner Alters- und Pflegeheime ist in den letzten drei Jahren gesunken und beträgt derzeit rund 92 Prozent», sagt Keller. Insbesondere die Stadt Bern sei davon betroffen. So gebe es nur noch in wenigen Heimen Wartelisten.

### Erfolgsfaktor Gemeinnützigkeit

Andrea Hornung kann diesen Trend für die Heime von Domicil nicht bestätigen. Im letzten Jahr hätten sie eine Auslastung von 97 Prozent ausgewiesen. Es gebe bei ihnen zwar keine Warteliste, aber eine Datenbank mit Adressen von über 3000 Personen, die informiert würden, wenn ein Platz in einem der Domicil-Häuser frei sei. Dass Domicil, der mit 35 Prozent Marktanteil grösste Pflegeheim-Anbieter in der Stadt Bern, derweil auf grössere Nachfrage trifft als der Durchschnitt der Heime, überrascht Hornung nicht. Sie führt es auf die gemeinnützige Investorenschaft zurück, die sich aus Vereinen, Stiftungen und der Stadt Bern zusammensetzt. «Das garantiert, dass allfällige Gewinne in die Dienstleistungen und in die Infrastruktur reinvestiert werden, was Mitarbeitenden und Bewohnern zugutekommt», so Hornung. Auch bei Senevita sei die Auslastung der Pflegebetten «deutlich über 95 Prozent», allerdings würden die Wartelisten zunehmend verschwinden, sagt Wittwer. Die überdurchschnittliche Auslastung dieser beiden Anbieter ä-

dert nichts daran, dass die Nachfrage nach Pflegeheimplätzen derzeit zurückgeht.

Die Gründe für diesen Trend sind gemäss Keller vielfältig. Ein Grund sei der starke Ausbau von Spitex und anderen privaten Anbietern von Pflegedienstleistungen. Auch das Angebot Wohnen mit Dienstleistungen habe stark zugenommen. Diese Alternativen zum Alters- und Pflegeheim würden dazu führen, dass Betroffene länger zuwarten, bis sie ein Heim aufsuchen. Dadurch habe die durchschnittliche Aufenthaltszeit im Heim in den letzten Jahren abgenommen und würde heute durchschnittlich noch 2,5 Jahre betragen, sagt Keller.

### Pflegeheim ist kein Auslaufmodell

Auch das Durchschnittsalter der Bewohner habe sich aufgrund des medizinischen Fortschritts und der gestiegenen Lebenserwartung erhöht. «War vor einigen Jahren die durchschnittliche Heimbewohnerin noch etwa 77 Jahre alt, ist sie heute 86», so Keller. Trotz dieser Entwicklung werde die Babyboomer-Generation zu einem Anstieg der Auslastung führen. «Langfristig ist aber offen, wie sich die Belegung entwickeln wird.» Pflegeheime werde es auch in Zukunft brauchen, weil ab einer gewissen Anzahl Pflegestunden pro Tag eine Betreuung zu Hause etwa durch Leistungen der Spitex nicht mehr effizient sei, meint Keller.